

# Zeitung der Deutschen Bergleute.

## Verbands-Organ

der Bergleute von Rheinland und Westfalen.

2 Jahrgang.

Bochum, den 31. Mai 1890 + Nr. 22.

Abonnementpreis für Nichtmitglieder mit Beilage „Nach der Schicht“ Monat 30 Pf., pro Quartal 90 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummern 10 Pf. Bestellungen nehmen alle: Filialen, sowie sämtliche Postanstalten und Konditionäre entgegen. — Haupt-Expedition: Bochum, Marktstraße 31.

Insertate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen. Insertionspreis: die viermal gespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechende Rabatt. Beilagen nach Uebereinkunft. — Redaktion: Bielefeld, Rathhausstraße 18.

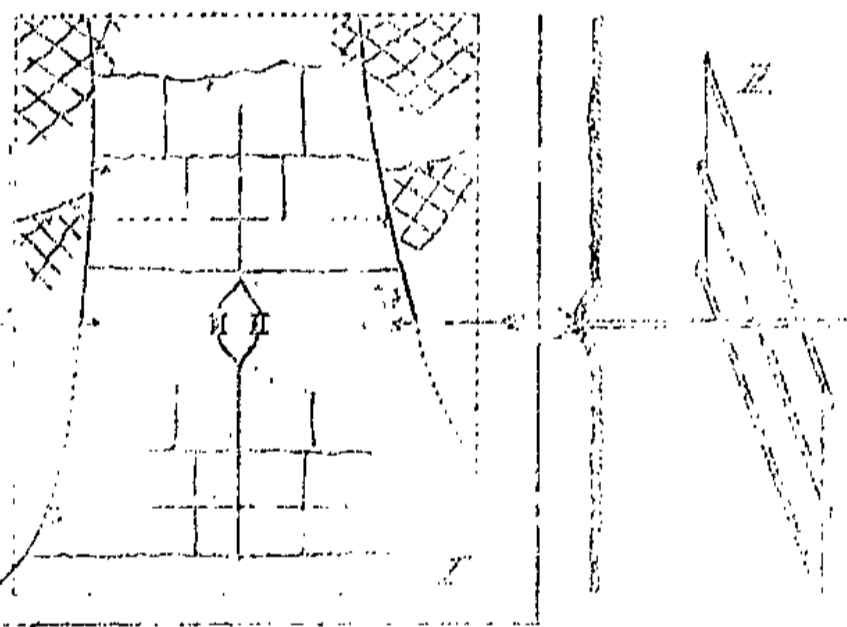
### Die elektrische Beleuchtung der Gruben.

(Schluß.)

Bielefeld, den 30. Mai.

Erörtern wir jetzt eine schwer ins Gewicht fallende Frage, den nervus rerum oder das Feld, um das sich doch alles mehr oder minder auf unserem Erdballe dreht, und legen wir bei Beantwortung dieses Gegenstandes die hauptsächlichsten Verhältnisse der M. Grube zu Grunde.

Das Grubenfeld der M. Grube bildet nahezu ein Rechteck von 600 m Länge und



Im Ostflügel ist das I. Flöz bereits im Aufbau genommen, Flöz II und III werden vor II gerichtet.

Im Westflügel bewegen sich Vorrückungsarbeiten auf Flöz I und II, Flöz III wird erst querschlägig wieder aufgeschlossen.

Im I. Flöz östlich sind 10 Abbaupfeiler mit je 3 Mann belegt, außerdem noch 4 Teilungsstrecken mit je 2 Mann.

Im II. Flöz gehen 8 Dertler um, streichend wie schwebend, jedes mit 2 Mann Belegung.

Im III. Flöz arbeiten vor 4 Dertlern zusammen 8 Mann.

Förderleute zählt die östliche Abtheilung

I. Kohlenriß } Zimmerlinge 6 Mann  
II. Längenschnitt } Anschläger und Arbeiter 4 Mann

Im Westfelde fahren an im I. Flöz vor 10 Dertlern zu 2 Mann 20 Mann

Im II. Flöz vor 4 Dertlern zu 2 Mann 8 Mann

Beim Querschlagsbetriebe 3 Mann.

Hierzu kommen 4 Strecken-Förderleute, 3 Zimmerlinge und 1 Anschläger, zusammen also im Ostflügel 80,

im Westflügel 40 Mann Belegschaft, wozu noch

1 Steiger und 1 Fahrhauer pro Schicht zu rechnen sind, mithin Total-Belegung pro Stündiger Schicht 122 Mann.

Sämtliche Mannschaften führen Sicherheitslampen. — Die Beleuchtung der verschiedenen Baue beansprucht nun pro Stündige Schicht folgende Ausgaben:

Del, Docht, Lampen-Cylinder der Sicherheitslampen, Soda zum Reinigen, Bürsten etc. etc. für 1 Lampe durchschnittlich 16 Pf. mithin für 122 Lampen 19.52 Pf.

Lohn für 1 Arbeiter zum Reinigen und Füllen der Lampen 2.70 Pf.

Abnutzung und Verzinsung der Lampen mit 20% vom ursprünglichen Werthe einer Lampe à 4 1/2 Mk., für 122 Lampen in Sa.

600 m Breite, in dessen Mitte ein Schachtzwilling übergebracht ist. Das Feld zerfällt in eine östliche und eine westliche Hälfte und sind in demselben bis jetzt 3 baumwürdige Steinkohlenflöze von 2,5, 2,0 und 1,8 m Mächtigkeit aufgeschlossen, die von Ost nach West unter ca. 20 Grad einfallen und die in den Schächten bei 180, 205 und 240 m Tiefe erschlossen wurden.

Die aus der Skizze zu ersiehenden Verwerfungen dislociren die Flöze um 8 bis 10 m feigere Sprunghöhe.

549 Mk., hiervon 1/3 rund 110 Mk., oder bei 280 Arbeitstagen à 2 Schichten pro Jahr, Abnutzung etc. pro Schicht rund 20 Pf. zusammen 22.42 Pf.

pro Schicht, mithin für den Arbeitstag rund 45 Mark.

Was kostet dem gegenüber das elektrische Licht?

Wir unterscheiden hier das stationäre und das transportable Geleucht und rechnen 1. für ersteres:

a) im Ostfelde:  
im I. Flöz 3000 m streichende und steigende Strecken, welche noch auf Jahre hinaus in baulichem Zustande zu erhalten sind,

im II. Flöz 600 m desgl.  
im III. Flöz 300 m desgl.  
zusammen 3900 m

b) im Westfelde:  
im I. Flöz 800 m  
im II. Flöz 250 m  
zum III. Flöz 50 m Querschlag.  
zusammen 1100 m.

Mithin Totallänge der mit ständiger Beleuchtung zu versiehenden Strecken 5000 m.

Diese 5000 m sind in Entfernungen von 30 zu 30 m mit Glühlampen von je 5 Kerzen Leuchtkraft zu erhalten und erfordern hierzu rund 170 Lampen, welche Größe jedoch, Brüche und Winkel der Strecken berücksichtigt, auf 200 erhöht werden soll.

2. An tragbaren Lampen würden erforderlich sein:

a) im Ostfelde:  
im I. Flöz 10 Betriebe (Abbaue) à 2 Lampen 20 Lampen.  
4 Betriebe (Streichstrecken) à 1 Lampe 4 Lampen.  
im II. Flöz 8 Betriebe (Streichstrecken) à 1 Lampe 8 Lampen.  
im III. Flöz 4 Betriebe (Streich-

strecken) à 1 Lampe 4 Lampen.  
Hierzu

b) im Westfelde:  
im I. Flöz 10 Betriebe (Streich- und Steigörter) à 1 L. 10 Lampen.  
im II. Flöz 4 Betriebe (Streich- und Steigörter) à 1 L. 4 Lampen.

Sauer Schlag zum III. Flöz 1 Betrieb à 2 L. 2 Lampen.  
zusammen 52 Lampen.

Hierzu für überhaupt 8 Zimmerlinge, 2 diverse Arbeiter, 1 Steiger und 1 Fahrhauer 12 Lampen.

In Sa. 64 Lampen, deren Zahl, um allen Eventualitäten vorzubeugen, auf 70 erhöht werden soll.

Die Kosten für diese Art von Beleuchtung stellen sich wie folgt:

1. Stationäre Beleuchtung.

1 10pferdetr. Dampfmotor zur Bewegung der dynamo-elekt. Maschine incl. des Dampfessels, der Fundamente etc., der Transmissionsen, Komplet zusammen 9000 Mk.

1 dynamo-elektrische Maschine, zur Vichterzeugung der erwähnten Lampen Komplet 2500 Mk.

5500 m Leitung, einschließlich der Ein- und Umschalter, der sonstigen Hilfsapparate, des Einbauens etc., der Schachtleitung etc. a Met. 1 Mk., durchschnittlich 5500 Mk.

200 Glühlampen, à 4 1/2 Mk 900 Mk.  
zusammen 17900 Mk.

2. Transportable Beleuchtung.

1 Akkumulations-Einrichtung für 70 Akkumulator-Lampen 4600 Mk.

70 tragbare Akkumulator-Lampen à 20 Mk. 1400 Mk.  
zusammen 5400 Mk.

Ganze Summe 23300 Mk.

Dieser Betrag würde mit 10% pro Jahr zu verzinsen und zu amortisiren sein, also bei 280 Arbeitstagen zu 2 Schichten eine Ausgabe von

4.16 Pf. pro Schicht bedingen.

Hierzu sind zu rechnen Heizungs- und Schmiermaterial für den Dampfmotor pro Schicht 5.50 Pf.

Lohn für 1 Maschinenwärter und Heizer 3.— Pf.

Lohn für 1 Mann zur Bedienung der elektrischen Einrichtung über und unter Tage 4.— Pf.

für Unterhaltung der Akkumulatoren, an Bleiblecken, Säuren etc., 70 Lampen zu 8 Stunden, à Stb. 2 Pf. 11.20 Pf.  
zusammen 27.86 Pf.

pro Schicht, mithin für den Arbeitstag rund 56 Mk., gegenüber den 45 Mk., welche die Beleuchtung mittels Sicherheitslampen erfordert.

Der Kostenpunkt würde sich also zu Ungunsten des elektrischen Lichtes täglich um 11 Mark, oder bei 280 Arbeitstagen, jährlich um 3080 Mk. erhöhen.

Die in Rede stehende Zeche fördert pro Arbeitstag 300 Tonnen (600 Karren), mithin würden die Beleuchtungskosten somit die Produktionskosten

pro Tonne eine Steigerung von 3 1/2 Pf. oder pro Karren eine Steigerung von 1 1/2 Pf. erleiden. —

Nach dem Vorstehenden zu schließen, wird also die Einführung der elektrischen Beleuchtung mit nicht unbedeutenden Anlagekosten verbunden sein, auch die Kosten des Betriebes derselben stellen sich höher als bei Sicherheitslampen. — Das aber würde auch das einzig Nachtheilige dieser Beleuchtungswelt sein. Ein Nichtfunktioniren der Apparate wie der Leitungen könnte vielleicht vorkommen, doch würde ein solcher Fall bei steter Kontrolle, bei sorgfältiger Behandlung, bei Anwendung guten Materials u. s. w. sehr vereinzelt sein, und mehrere Reserve-Sicherheitslampen müßten für diese Eventualität schon genügende Abhilfe schaffen, ohne daß man längere Betriebsstörungen zu befürchten hätte.

Ventilations- und Compressionseinrichtungen funktionieren ja zeitweilig ebenfalls schlecht oder auch gar nicht und doch wird nur selten in Folge dessen eine anhaltende Störung des Grubenbetriebes fühlbar. Und ähnlich würde es sich auch mit der elektrischen Einrichtung verhalten, zu der freilich einige tüchtige Leute zu nehmen und einzurichten wären.

Diesen Nachtheilen gegenüber bietet aber das elektrische Licht ganz bedeutende, nicht zu unterschätzende Vortheile. Durch die Installation desselben würden zunächst die Gefahren, welche eine Explosion von Schlagwettern bedingt, beseitigt sein, da diese Explosion ausgeschlossen ist.

Die hauptsächlich durch mangelhafte Beleuchtung auf Bergwerken und Fallsternen hervorgerufenen Unfälle bei der Förderung würden ganz gewiß reducirt werden, ebenso die durch Niedergehen des Dachgebirges herbeigeführten. Bei Grubenbrand, in Stüchwettern u. s. w. könnten die elektrischen Lampen in Verbindung mit den sonstigen Apparaten zur Respiration des Mannes ihre guten Dienste thun, die Nichtabförderung des Sauerstoffes der Grubenwetter wäre eine weitere Empfehlung für sie. Beim Befahren der Grubenbaue wäre eine verstärkte Kontrolle erzielt, und damit die Verhütung resp. Verhinderung einer manchen, später mit großen Kosten verbundenen Reparatur und Gefahr. Kurz, die Vortheile der elektrischen Beleuchtung würden durchgehends deren Nachtheile bedeutend überwiegen.

Daß die bergmännischen Kreise sich meist noch nicht genügend für die in Vorstehendem ventilirte Frage interessiert haben, das ist vielleicht ein Hinderniß zur Verwirklichung der elektrischen Beleuchtung unter Tage, und, um dieses Hinderniß zu überwinden, hat man zur Belebung und Weckung des Interesses die Sache in dieser kurzen, durchaus nicht erschöpfenden Abhandlung einmal etwas näher betrachtet. Möge dieselbe im Interesse des Bergbaues und der bei ihm beschäftigten großen Anzahl von Leuten zur praktischen Durchführung kommen.

Wo der Wille ist, da ist auch der Weg! sagt ein englisches Sprichwort, und der Wille zum Schutze des Arbeiters ist ja heute auch in den Kreisen vorhanden, welche sich noch vor wenig Jahren diesem Gedanken gegenüber wenn auch nicht ablehnend, so doch sehr kühl verhielten.

Es würde uns sehr freuen, wenn wir nach unserer schwachen Kraft hier anregend gewirkt hätten. —

## Zur Besteuerung der Bergleute in Preußen.

Im Kreise Hattungen, Westfalen, sind eine große Anzahl Bergleute zur dritten Stufe, 900 Mk. Klassensteuer, veranlagt. Wie verhalten, ist dieses vielfach nach den Lohnlisten gemacht. Berechnen wir einmal die „Vage der Bergleute im Durchschnitt.“

Bei 900 Mk. Einkommen ist schon die 3. Stufe erreicht. 900 Mk. jährlich macht monatlich 75 Mk. Der Bergmann hat durchschnittlich 3 Kinder und zahlt demgemäß ca. 120 Mk. Miete; an Bekleidungskosten braucht er pro Jahr für sich ca. 90 Mk., für seine Frau 50 Mk., für die 3 Kinder in Summa 40 Mk., für Schulbedürfnisse, Doktor und Apotheke, verschiedene Haushaltungsgegenstände, Bekleidungsverbesserung u. s. in Summa 30,00 Mk. Diese Unterhaltungskosten betragen zusammen 330 Mk. Von den 900 Mk. Einnahme abgezogen, bleiben 570 Mk. zum Essen und Trinken für 5 Personen auf 1 Jahr. Das macht auf den Tag 1,55 Mk. und für jede der 5 Personen durchschnittlich pro Tag 31 Pf., berechnet auf nur 3 Mahlzeiten, ergibt für jede Mahlzeit 4 Person 10 1/2 Pf. Wer nun in der glücklichen Lage ist, nach obiger Berechnung sich 10 1/2 Pf. pro Mahlzeit und das 3 mal im Tage leisten zu können, der gehört schon nach unserer jetzt noch in Kraft stehenden Steuerescala zur 3. Stufe, der kann schon etwas abgeben. — Denn in obiger Berechnung sind die Steuern nicht berücksichtigt, die müssen noch extra abgezogen werden; auch sind keine Umzugskosten bei Veränderung der Wohnung in Betracht gekommen; ebensowenig das Geld von Collekten für versch. gemeinn. Zwecke, für Hebammenpflicht und Kindtaufen; das muß alles noch herunter, muß von 10 1/2 Pf. noch gespart werden.

Ein Kostgänger, welcher sich nur selbst zu ernähren hat, ist die steuerfähigste Person. Was dieser leisten kann, müßte nach unseren Berechnungen doch eigentlich maßgebend sein. Vergleichen wir deshalb auch diese Person einmal mit unserer jetzt noch in Kraft stehenden Steuerescala. Durchschnittlich zahlt der Kostgänger für Kost und Logis mit Wäsche ca. 40 Mk., also jährlich 480 Mk. Aber schon bei 420 Mk. Verdienst gehört er schon zur 1. Stufe der Besteuerung. — 420 Mk. macht auf 300 Arbeitstagen berechnet, pro Tag 1,40 Mk. Dieser 1,40 Mk. verdienende Junge könnte doch nach Abzug der kleinen Bekleidungskosten von Summa 60 Mk. Alles in Allem 360 Mk. jährl., monatl. 30 Mk. für Kost, Logis und Wäsche nur zahlen und — soll auch Steuern zahlen! Offenbar ist die jetzt noch in Kraft stehende Steuerescala zu einer Zeit aufgestellt, wo die Lebenshaltung mit geringeren Mitteln (im Vergleich zu den Preisen), als es heutzutage unter den enormen Preisen möglich ist, bestritten werden konnte. Darum erscheint der Besteuerungsmodus einer Reform dringend bedürftig — Je niedriger die erste Steuerstufe angelegt ist, desto mehr ist die untere Klasse, die Arbeiterklasse, an die Steuerzahlung beteiligt; deshalb ist es eine der ersten Aufgaben, dahin zu wirken, daß dieses zu Gunsten der Arbeiterklasse geändert wird. Dieses geschieht am besten durch Antrag an die Abgeordneten und man sollte nur solche wählen, in welchen die Garantie steckt, diese Anträge zu erfüllen.

Dadurch, daß die beiden ersten Stufen die Klassensteuer nicht entrichten, und bei der dritten Stufe die Entrichtung erst ansteht, entsteht für diejenigen Bergleute, welche zur dritten Stufe veranlagt sind, eine große Ueberbortheilung in Rücksicht auf solche, die nur zur zweiten Klasse eingeschätzt sind. In der Gemeinde Linden-Dahlhausen werden pro Stufe ca. 6,50 Mk. Kommunalksteuer 1890 und 1891 gezahlt; das ergibt für die zweite Stufe eine Auslage von 13 Mark (2. Stufe ist Klassensteuerfrei); aber in der dritten Stufe macht das 19 Mk., wozu jedoch noch circa 6,75 Mk. Klassensteuer hinzureiten; also ist von der dritten Stufe das Doppelte, ca. 26 Mk., zu zahlen. Da nun nach einer vernünftigen Steuerescala und nach der Lebenslage, also unter Berücksichtigung der notwendigen Bedürfnisse eingeschätzt werden darf, so erscheint der von der dritten Stufe in einer doppelt so billigen Lebenslage, als der von der zweiten Stufe. Diesen gewaltigen Unterschied bringt die geringe Verdienst- oder Einkommensdifferenz bei fast in gleicher Lage lebenden fertig. Einer, der 899 Mark verdient, gehört zur zweiten Stufe und der 901 Mark verdient, gehört zur dritten Stufe. Diese 2 Mark jährlich mehr, machen nach dem theoretischen Steuerhystem einen Unterschied von 100 Proz. aus, 13 Mark für die zweite und 26 Mark für die dritte Stufe.

Warum gerade in Linden-Dahlhausen eine große Anzahl Bergleute zur dritten Stufe herangezogen und dadurch 100 Proz. stärker belastet sind als die von der zweiten Stufe, bleibt zu errathen. Im Gelsenkirchener Landrathskreise ist eine derartige Besteuerung uns nicht bekannt.

Aus alledem geht die Dringlichkeit einer vernünftigen Steuerreform deutlich hervor. Hoffentlich dienen diese Zeilen zur Aufklärung, daß

die Steuerfrage endlich in Klug kommt. Unsere Meinung ist die: Die Grundlage der Besteuerung bildet der Grad des Wohlstandes (bei Voraussetzung gleicher Bedürfnisse); aber nicht, wie jetzt, der Grad des Verdienstes (Einkommens).

## Die jugendlichen Arbeiter auf den Rehen.

Bei der letzten großen Bergarbeiter-Debatte im preussischen Abgeordnetenhaus war es bekanntlich der Direktor der Fürst Plessischen Gruben Dr. Ritter, der sich in großen Klagen über die Unbotmäßigkeit der jungen schlesischen Grubenarbeiter, leichtsinniges Geldverschwendung und zu frühes Heirathen derselben erging und sie auf Kosten der „älteren, gefestigten Häuser,“ die gehorsam und pflichttreu ihre Arbeit ohne Murren und ohne höhere Ansprüche zu stellen verhielten, ganz gehörig in Schranken stellte.

Daß ein vortrefflicher Charaktermerkmal zwischen einem jungen, vorwärts strebenden Menschen, den die Welt offen steht und dessen in der Entwicklung begriffene, ungebändigte rohe Kraft, bei dem geringsten Anstoß von Neuzug überflammt und einem älteren, verheirateten Arbeiter, besteht, der mit tausend Banden an eine bestimmte Grube gefesselt ist, wird Niemand bestreiten wollen. Der alte Häuer, welcher nach jahrzehntelangem Schaffen seine Lebenskräfte bereits zusehnd hat und dem der gewohnte Arbeitsort trotz vielen Mühen und traurigen Erfahrungen während seiner langen Arbeitzeit in gewisser Hinsicht lieb geworden ist oder lieb sein muß, weil er in seinem Alter bei den schwindenden Kräften so leicht nirgends mehr ein Unterkommen findet und obendrein noch die Invalidenrente überhaupt alle Ansprüche an die Knappschaftskasse einbüßt, sobald er keine „ordnungsmäßige“ Arbeit erhält, wird sich in vielen Fällen zehnmal bekennen, er er den offenen Kampf mit den Grubenherren aufnimmt, in deren Hände sein Schicksal liegt und die ihm den Rest seines Lebens ganz eisiglich verbittern können.

Daß die jugendlichen Arbeiter, die ja nach unserer Gewerbeordnung heute noch nach Vollendung des zwölften Lebensjahres schon auf den Werken beschäftigt werden können und fast durchgängig in Armut und Elend aufgewachsen sind, an keinem Uebermaß von Bildung leiden, sondern in der Erziehung sehr oft vernachlässigt, in der Ernährung sehr kurz gehalten, genügt sind, ab und zu einmal über den Strang zu hauen, wenn sie eine Art von Scheinselfständigkeit erlangt haben und selbst Geld verdienen, wird Niemand in Worte stellen wollen; denn es braucht nur jeder selbst an seine Pflanzjahre zu denken, an jene Zeit, wo es ihm beim besten Willen nicht möglich war, den „anknabigen, gefestigten Häuer“ zu spielen, wie ihn die Grubenbesitzer bei den gegenwärtig toben den Interessenkämpfen als „Musterbergmann“ gern aufmarschieren lassen. Der sorglose jugendliche Bergmann ist gern geneigt, nach gelauer harter Arbeit, sobald er den blühenden Lohn eingestrichen, auch einmal einige Mark springen zu lassen, die er vielleicht besser hätte verwendet können, währenddem der Verheiratete auf dem Rückweg von der Zeche befürchtet auszurechnen, wie er den ihm Angehörigen der notwendigen Haushaltungskosten immer knapp erscheinenden Lohn am zweckmäßigsten ausgiebt, um als ehrlicher Mann neben die Herren Dr. Ritter und Conforten auch immer den lanklaßigen Vorwurf bereit: „Ihr Bergleute heirathet zu zeitig und zeugt zuviel Kinder.“ Wie macht es nun eigentlich der Bergmann den Herren Grubenbesitzern Recht? bleibt er ledig und läßt er nach dem Zahltag einmal den Schankwirth ein paar Mark zusammen, so ist er lieberlich und gehört noch unter Vormundschaft, heirathet er und sorgt er für Nachwuchs und frische Arbeitskräfte an Stelle seiner sich schnell abnützenden, schwächer werdenden Kraft, so kommt er vermöge seiner wachsenden Haushaltungsausgaben in Verführung, sich bei Lohnkämpfen durch die bittere Nothwendigkeit gezwungen anzuschließen oder sogar der thatkräftigen Jugend mit seiner gereisten Erfahrung als Führer zu dienen. Für solches Eub drohen ihm bei der geringsten Unvorsichtigkeit Strafen wegen Kontraktbruchs, Nötigung und Erpressung und das für Menschen Aller schlimmste, die Aussperrung und Achtung. Alles dies droht auch dem jugendlichen Arbeiter, da er aber von dem Rechte der Freizügigkeit und des Berufswechsels eher Gebrauch machen kann, wie der ältere, verheiratete Bergmann, der vielleicht eine kleine Hütte und ein wenig Grund und Boden sein eigen nennt, so sollen dem Ersteren nach dem neuen von der Regierung vorgelegten Gewerbegesetz noch festere Zügel angelegt werden, die angeblich zu seinem Wohle jedenfalls auch den Fabrikherren und Grubenbesitzern nicht zum Nachtheile gereichen werden.

Die Arbeitsordnungen, die in jedem fabrikmäßigen Betriebe innerhalb vier Wochen nach Inkrafttreten des abgeänderten Gesetzes, vom

Betriebsführer erlassen werden müssen und über deren Inhalt sich die Arbeiter vorher äußern dürfen, können also bestimmen, daß der von minderjährigen Arbeitern verdiente Lohn an deren Eltern oder Vormünder und nur mit deren schriftlicher Zustimmung unmittelbar an die Minderjährigen ausgezahlt wird und daß der minderjährige Arbeiter nur mit ausdrücklicher Zustimmung seines Vaters oder Vormundes kündigen darf.

Ob diese Bestimmung im Reichstag so glatt durchgehen wird, läßt sich allerdings nicht so leicht vorher sagen. Der Zweck derselben ist jedenfalls ein doppelter, man will den Freizügigkeitsgefühlen der nach größerer Erkenntnis und Wissen strebenden Jugend einen Dämpfer aufsetzen und den alten Eltern gleichzeitig eine sichere Stütze erhalten; dadurch aber können die Herren Unternehmer den Lohn der älteren Arbeiter sehr leicht immer auf einen niederen Niveau erhalten und sie werden weniger von Forderungen bestimmt, wenn der Arbeitsvertrag der Kinder bis zu ihrem 22. Lebensjahr im Haushalt der Familie mit eingerechnet werden kann.

Daß diese Bestimmung aber auch geeignet sein kann, Unfrieden, Haß und Anfechtung in die Familien zu säen, da die vorwärtsstrebende Jugend sich vom bedächtigen Alter nicht so leicht zügeln läßt, sondern darnach strebt, seine eignen Wege zu gehen und sich um jeden Preis von den Familienbänden loszureißen will, sobald ihr die Fesseln lästig werden, ist außer allem Zweifel. Auch die Arbeit der Minderjährigen soll frei sein und frei bleiben.

## Die Urheber der Streiks.

Die „Kölnische Zeitung“ hat jetzt die eigentlichen „Urheber“ der Streiks entdeckt, nämlich die Frauen und Mädchen der Bergarbeiter. Das brave Mädel sagt in einem Artikel, daß die Weiber an allem Unheil Schuld sind. Es wird in dem Artikel eine Schilderung der Bergmannsfrauen und -Töchter — es sind diejenigen des Saarindustriebezirks gemeint — aufgeführt, das dem unfindigen Leser jedenfalls die Haare zu Berge stehen und ein unheimliches Grausen ihn erfaßt. Der Kenner der Verhältnisse aber lieft diesen Schauroman nicht anders als mit Mitleid und innerer Empörung. Es wird, ohne daß auch nur eine einzige Ausnahme gemacht wird, ganz allgemein und zwar zunächst von den Mädchen folgendes gesagt:

„So übt das Mädchen bereits seinen schädlichen Einfluß auf den Kraben und Jüngling aus. Falscher Ehrgeiz, Dünkel, Mangel an Ordnung und Sparsamkeit, Eigenschaften, die sie selbst aneignete und die so wenig zu der einfachen Zukunft passen, gehen auf ihn über. Aber mehr noch! Wenn schon dem Weibe überhaupt der Drang innewohnt, sich dem einen, der ihm gut ist, thener zu machen dadurch, daß es andern begehrenswürth erscheint, so gilt dies doppelt von der Tochter des Bergmanns, die mit der Stadtlust Eitelkeit und Gefallsucht eingezogen hat. Durch Täuscheln mit andern beim Tanz, durch verheißende Blicke, lose Worte, leichtfertige Redensarten, die dem „Schlag“ nicht entgehen, weil sie für sein Auge und Ohr „gemüthlich“ sind, wird das ganze Lebensglück so manches jungen Knappen vernichtet. Wortwechsel, Kauferei, Messerfische sind in Bergmannsgegenden an der Tagesordnung, und die Folgen solch erregter Ausbrüche, die das tolle Weib hervorrief, sind Gefängniß — Zuchthaus. Bezeichnend für die Leichtfertigkeit, Fühllosigkeit und Herzensrothheit des weiblichen bergmännischen Geschlechts ist es, daß solche Vorgänge, mögen auch schwere Verwundungen vorgekommen sein, mag selbst der Tod geerntet haben, die Tanzlust nicht zu ersticken vermögen.“

Was soll man dazu nun sagen? aber es kommt noch besser, an einer andern Stelle heißt es:

„Daß die zahlreichen Luftbarkeiten auf dem Lande, die dem Erwerb des Bergmannes ebenso wie seiner Sittlichkeit feindlich sind, im Anschluß an Kirchentage von gewisser Seite gern gesehen und unterstützt werden, wollen wir hier nur kurz streifen; bemerkenswerth bleibt es immerhin, daß sich der Kirchenbesuch im geraden Verhältniß zu der Concession steigert, welche die Geistlichkeit der Vergnügungssucht macht.“

Dann kommen die Frauen an die Reihe: „Wie kann man erwarten, daß das Weib nach solchem Vorleben „weife im häuslichen Kreise“ schalte, „den Gewinn mit ordentlichem Sinn“ mehrer? Wer mit offenen Augen die Bergmannsdörfer besucht, wird bestätigen müssen, daß die Thatfachen dem entsprechen, was wir aus dem Lebensgang der Bergmannstochter bis zum Antritt der Ehe gefolgert haben. Spät erst am Nachmittage, so etwa geht die Erwägung der trügen Frau, kehrt der Mann von der Arbeit zurück; zu den unumgänglich notwendigen täglichen

Leistungen, zum Herstellen des Ofens, zu oberflächlichem Aufräumen hat sie demnach lange Zeit vor sich. Sie thut einem lästigen Schlaf in den helllichten Tag hinein und schlägt dann die Zeit, welche sie für frei hält, todt, wie es eben geht. Daher auch das eigenthümliche Bild, das sich dem Fremden tagsüber in Dörfern bietet, die vorwiegend von Bergleuten bewohnt sind. Die Weiber lehnen in ungeordneter Kleidung, mit wirrem Haar lässig im Fenster, sie stehen und sitzen müßig auf der unsaubern Schwelle des Hauses oder mit gleichgültigen Seelen stundenlang schwärmend am großen Brunnen des Ortes; halbwüchsige Kinder jagen balgend um sie herum, und die Kleinen plätschen vergnügt im Tümpel und Plüschlein im edlen Wettstreit mit dem lieben Vieh.“

Die „St. Joh. Bz.“ bemerkt dazu: Das sind ja recht nette Verhältnisse hier bei uns, in Kamerun kann's nicht idyllischer sein. Aber, Scherz bei Seite. Wir haben nicht im geringsten Ursache, irgendwelche unordentliche und unthätige Frauen oder Mädchen von Bergleuten in Schutz zu nehmen oder etwas schlechtes zu beschönigen, wenn aber, wie es in jenem Artikel geschieht, ein Herrbild über die Gesamtheit der Bergarbeiterfamilien und -Hausaltungen geschaffen wird und der großen Öffentlichkeit vorgehalten wird, dann ist es unsere Pflicht, dagegen auf das Entschiedenste zu protestiren. Ein Pessimismus sondergleichen kann es nur sein, oder aber der Mangel eines richtigen Einblicks in die Verhältnisse, der über einzelnen Aneinanderstellungen den Blick für's Ganze verliert. Paläste sind ja die Wohnungen der Bergleute nicht und können es nicht sein und ein halbes Duzend Zimmer stehen ihnen auch nicht zur Verfügung — ebensowenig aus nahegelegenen Gründen, die Küche dient mit als Speisezimmer und dennoch haben wir durchweg gefunden, daß die wenigen Wohnräume im großen Ganzen recht reinlich gehalten waren und eine Besaglichkeit aufwiesen, wie sie bei dem Einkommen des eines Arbeiters nur irgendwo möglich ist. Der Bergarbeiter hält etwas auf sich und das ist gewiß kein Fehler, er geht anständig gekleidet und das thut die Familie, soviel in ihren Kräften steht, auch. Wenn das möglich ist bei einem Lohn, wie der Bergmann ihn verdient, so ist das jedenfalls kein schlechtes Zeichen auch für die Frau. — Wir brauchen uns bei diesen Dingen nicht weiter aufzuhalten und wollen nur noch bemerken, daß die Sittenverhältnisse in unserer Arbeiterbevölkerung um kein Haar schlechter sind als sonstwo auch. Wenn man die tendenziöse Schilderung in der „Köln. Bz.“ liest, dann mag man allerdings eine andere Vorstellung davon bekommen, richtig ist sie aber nicht. Daß einem oberflächlichen Beobachter hiesiger Arbeiterverhältnisse manches auffällt, darf nicht Wunder nehmen. So wird man sich zu vergegenwärtigen haben, daß die Männer Tag- und Nachtschicht haben. Auf diese Weise wird auch die ganze Thätigkeit in der Haushaltung verschoben und gewisse Arbeiten zu andern Zeiten verrichtet, als es im gewöhnlichen Leben Gebrauch ist, und demzufolge theilweise auch zu anderen Zeiten gerührt. Wer die Thätigkeit und das Leben einer dicht zusammenwohnenden industriellen Bevölkerung nicht besser kennt und zu beurtheilen versteht, der sollte die Feder besser bei Seite lassen, denn einen Nutzen für den sozialen Frieden gewähren seine Laborate nicht.

**Wohnum.** Die Nachlässigkeit der Bergleute, dem Verbaute beizurufen, findet von einigen Verbandmitgliedern ein Gegenstück darin, daß sie mit ihren Beiträgen über 3 Monate im Rückstande bleiben.

So traurig dieses Verhalten ist, so unerbittlich muß es aber an die Öffentlichkeit gezogen werden. Denn der Beitrag bildet für die Bergleute dasjenige materielle Moment, durch welches sie ihren Willen, organisiert zu sein, solidarisch die Interessen ihrer Arbeiterberufsklasse zu vertreten, praktisch betheiligen. Sofern sie ihren Willen nicht in die That umsetzen, ist der Wille fürs praktische Leben und besonders für die soziale Hebung des Arbeiterthums gleich Null. Wenn dieses kleine Opfer, täglich 1 Pfennig, welches zum größten Theile für Zeitungszwecke, also im geistigen Interesse der Bergleute, verbraucht wird, nicht gebracht werden kann, so ist dieses eine derartige Gleichgültigkeit und tabelnswürdige Interessenlosigkeit, daß dem gegenüber sich kein einziger Führer der Eventualität einer Maßregelung und sonstigen Verfolgungen im Interesse seiner (gleichgültigen) Kameraden mehr aufsetzen sollte. Dann möge die Sache der Bergarbeiterschaft einen Chaos von sozialen Umständen zusteuern; denn ohne Opfer keine Errungenschaft, ohne Kampf kein Sieg.

Wenn die Masse kein Interesse hat, kann es den Führern nichts nützen, sich den sozialen Umbilden der kapitalistischen Bedingungen preiszugeben, selbst wenn sie ein solches an dem eines notariischen Hanswurstes haben. Diese Sorte ist ja am besten geeignet, nutzbare

Werte für Revalente, wie Figura zeigt, abzugeben und deshalb schiedt man auf den Hauptmann, so lange man ihn braucht.

### Beiträge zur Saalperre in Westfalen.

Am 2. Mai 1890 ist dem Bergmann Karl Schumacher zu Wanne in Westfalen die Bescheinigung über eine auf den 4. Mai beim Wirth Diekmann zu Wittbreude angemeldete Versammlung des Verbandes Rhein.-Westf. Bergleute ausgestellt. Am 3. Mai läßt sich der Wirth Diekmann behördlich protokollieren und erklart sich polizeilichem Schutz, daß die Versammlung nicht stattfinden könne. — Daraufhin wurde am 4. Mai dem Einkäufer die Abhaltung der Versammlung polizeilich untersagt.

Der Wirth Friedrich Wiedig in Weimar, Markt weigerte sich, seinen Saal am 11. Mai zu einer Bezirks-Versammlung umliegender Zahlstellen überlassen herzugeben. Dieser Act der Nichtwirkung resp. Ablaßung der Sperrmaßregeln auf die Bergleute, hat Wiedig mit vielen Wirtheln gemein. Dagegen steht bis jetzt der Herr Diekmann zu Wittbreude auf dem Höhepunkt der . . . Polizeimaßregeln und hat sich hoffentlich eine ebensolche Liebe seitens der Bergleute zu erkaufen, wie die Polizeibehörden. Glücklicherweise scheint es aber auch in den Kreisen der Wirthel etwas Bette werden zu wollen. Als ein Gegenstück zur Diekmann'schen Nichtung zeigte sich heute ein Wirth aus der Bochumer Gegend, welcher unter Beistand des Central-Vorstandes eine Wirthel-Partei veranstalten wollte. Die Folgen dieser Schritte werden wir rechtzeitig veröffentlichen.

### Das Sammeln von Geldern für Gemahregelte

hat so gut seine Licht- und Schattenseiten, wie alles andere auch. Zur Illustration hierfür möge nachstehender Brief dienen:

Dortmund, d. 24. Jan. 1890.

Herrn. Anate, Praeses des Bergarb. Vereins. Wohlgeborn!

Da ich wegen Krankheit nicht ausgeben und Sie auch bisher nie treffen konnte, theile ich Ihnen mit:

Kurz nach dem Streik kam ein Fremder, anscheinend Bergmann, mit einem Colporteur zu mir, auf dessen erster Seite von Ihnen gesagt war, daß die Beiträge von Unkosten (gemahregelten) Bergleuten zu theilkommen sollten, und habe ich damals gern einen Beitrag gegeben. Vor einiger Zeit wurde ich auf der Straße von einem mir Unbekannten zu gleichem Zwecke angebetet. Gestern kam ebenfalls ein mir Unbekannter zu mir, und sollte ich ein Concertbillet zu gleichem Zwecke nehmen.

Ich lehnte dies ab, denn ich misstrauete der Sache. Gibt es denn noch Gemahregelte? Da die Zechenverwaltungen doch alle entlassenen Bergleute wieder aufnehmen hatten, auch die Sperr besetzt ist, so kann es doch keine arbeitslosen Bergleute mehr geben.

Gern helfe ich, wo und so weit ich helfen kann, aber ich muß dann auch wissen, wem?

Am Tage nach dem schrecklichen Unglück auf Zeche Constantia L. Gr. war ich in einer wohlhabenden Gesellschaft als Gast, und konnte ich mit gutem Beispiele vorangehend, am folgenden Morgen 20 Mark für die 4 Wittwen resp. Waisen der verunglückten 4 Evangelischen abschicken und erhielt die dankende Empfangsbcheinigung der Verwaltung Constantia L. Gr.

Zuher habe ich Sie oft gesehen, in letzter Zeit hat es mir nie gelingen wollen, Sie zu treffen, hoffentlich geschieht es demnächst einmal.

Hochachtungsvoll grüßt  
H. J., Pfarrer.

### Merkmale des neuen Gegenverbandes und der Gegenverbände in Westfalen.

#### 1. Statut.

Im § 1 desselben heißt es, soll ein Central-Bureau errichtet werden, von welchem aus die Besammlung, Geschäft- und Cassenföhrung besorgt wird, um den Mitgliedern in allen Angelegenheiten Schutz und Rath angedeihen zu lassen.

Im § 5 Absatz 4 heißt's: Die Aemter des Vorstandes sind Ehrenämter, werden also nicht bezahlt.

Nach § 9 hält dieser Vorstand nur alle 3 Monate Sitzung ab. Darnach liegt die laufende Geschäft- und Cassenföhrung einem besonderen Cassen- und Geschäftsföhrer ob, der denn jedenfalls auch bezahlt werden soll, weil an der betreffenden Stelle von einem „Ehrenamt“

keine Rede ist und auch die stellige Geschäftsföhrung ohne Bezahlung schwerlich geleistet werden wird.

Der Geschäft- und Cassenföhrer gehört nicht zum Vorstande; denn da dieser aus den 15 Bergleuten rekrutirt wird, so ist den einzelnen Bergleuten damit Rechnung getragen. Wo wird denn nun der Geschäftsföhrer hergenommen??

Die Kündigungen und Erhebungen von Geldern, heißt's in § 6 Abs. 3, dürfen nur durch den Geschäftsföhrer (ebenfalls auch Cassenföhrer, wie oben in § 1 Geschäft und Cassen schon in der Schreibart zu einer zusammengezogen sind) unter Beglaubigung des Centralvorstandes erfolgen. Ein Vorkauf genauer auf den „Syntax“ eingegangen, wird auch Jedem klar, daß der Geschäft- und Cassenföhrer (besonders nach dem Wortlaut von § 6 Abs. 3) nur 1 Person sein soll, daß diese Person auch die Hauptleitung besorgen soll; denn nach § 9 hält der Vorstand nur alle 3 Monate eine Sitzung ab, in welcher er den verbandesgeschäftlichen Theil und die Angelegenheiten der Bergleuten zu ihren Gewerkschaften bespricht (wie schon in Harmonie! wie herrlich ist es hier verstanden, servil im „Unterwasser“ zu schwimmen! und jetzt kommt die Pointe!) und mißliche Verhältnisse zu beseitigen sucht. „Mißliche Verhältnisse“ welche begünstigende Sprache! Das ist durchaus kein saurer Apfel mehr, da läßt sich schon hereinbekommen und darum auch die — Unterstützung des Gegenverbandes von allen Seiten! Da sämtliche Vorstandemittelglieder in einem unbezahlten Ehrenamt sich befinden, so ist damit festgestellt, daß aus dem Vorstande keiner Geschäft- und Cassenföhrer sein soll, sondern der . . . ja wer denn wohl? vielleicht (\*Friedrich Beckers? es scheint durchaus darauf abgesehen zu sein! Es wird dazu übergehen, Fritz Beckers im Interesse des neuen Gegenverbandes „herauszustreichen“, wollen wir das wozu- und witzloseste des christlich-patriotischen eben anzuwenden: § 10 „Die laut Statut in die Hauptvereinstafel fließenden Gelder werden im Sinne des § 1 verwendet.“ und der Schlussatz des Statuts vertheilt „die etwa vorhandenen Ueberschüsse an Wohlthätigkeitsanstalten beider Konfessionen.“ Sind denn die „famosen Ueberschüsse“ etwa keine Gelder, die in die Hauptvereinstafel fließen? Statut gestohlen sind? Dieser losstosse! (oder gar staublos?) Schlussatz soll also Ueberschüsse, also solche Gelder voraus, für die absolut keine Verwendung im Interesse des Verbandes laut § 1 anzutreiben ist, und fort muß doch das Geld der gemachten Ueberschüsse; nun, dann wird's verschickt! Die Bergleute haben ja dazu —. Von einem besonderen Central-Cassier oder gar von Kaution derselben ist im ganzen Statut keine Rede!

#### 2. Spitze.

B. Da es uns scheint, als wenn Herr Becker vom Rechtschutzverein der Sekretär des neuen Gegenverbandes mit Gewalt werden — solle, so wollen wir zu diesem Emporium unser Scherzlein beitragen. Wilh. Pieper-Dortmund hatte dem Rechtschutzverein Klageauftrag gegen die Zeche Westfalia gegeben; als aber „entlich“ die Klage seitens Becker eingereicht wurde, konnte und hat auch die Zeche den Einwand der Verjährung mit Erfolg gebraucht. Prompt erledigt ohne Kosten! Auf diese Weise können's schon „Ueberschüsse“ geben —.

F. a. In der letzten Versammlung der Zahlstelle Essen 1 wurde vom Cassier derselben bekannt gemacht, daß der ehemalige Schriftföhrer „Fischer“, jetzt Gegenverbändler, trotzdem er sich nicht besonders um die Schriftföhrung bekümmert, doch

	Mark
für Bemühungen . . . . .	4 50

liquidiert hat. Ist doch ein netter Arzt. Denn hierbei muß noch constatirt werden, daß der „christlich-patriotische Fischer“ in unserem Verbands ganze 50 Pf. Eintrittsgeld, aber keinen Pfennig Beitrag gezahlt hat. Soweit der Bericht des Cassiers.

F. b. Resolution der Mitgliederversammlung von Zahlstelle Steele beim Wirth Humann:

Die heutige Versammlung erklärt, daß die Aussage des Bergmann Anton Fischer von Essen (derselbe) in der in Neulinghausen stattgefundenen Versammlung, daß die Zahlstelle Steele sich voll und ganz dem Gegenverbande anschließen wolle, für eine infame Lüge!!

Wir können außerdem mittheilen, daß in der an denselben Tage in Kray stattgefundenen Mitgliederversammlung der Zahlstelle Kray dieselbe Resolution angenommen worden ist; folglich ist auch seitens Fischer in der betreffenden Neulinghauser Versammlung dasselbe von Kray wie von Steele behauptet worden.

F. (Spott oder Hohn, wie's beliebt!!) — In einer von 51 Personen besuchten Versammlung für den neuen Gegenverband befaßten sich nachweisbar 41 „Schlecht“ — genanten (des Gegenseites halber) vom alten Verband. Die übrigen 10 hatten noch 2 „nicht ganz gut gesinnte“, also blieben nur

\*) Nam. d. Red.: Ja er ist's wie Sig. melden.

Man übrig welche sich für den neuen Gegenverband interessirten und sich auch — man höre und staune „einfachere!“ ließen. Jetzt ist der Staat — wollte sagen „der neue Gegenverband“ aber gerettet.

#### Verbandsangelegenheit.

Zuschrift vom Vorstande des Knappschaftsvereins Bochum: „Infolge ihrer Mittheilung vom 12. April betreffend die Sprechstunden der Herren Dr. Home und Geh. Sanitätsrath Dr. Worsbach haben wir die gewählten Vertreter der Knappschaftsmitglieder und die betreffenden Aerzte selbst gehört. Letztere legen persönlich gar keinen Werth auf die Beibehaltung der jetzigen Sprechstunden, sie haben dieselbe nach langjähriger Erfahrung so wie sie liegt, weil es sich zweckmäßig erwiesen hat. Bei den Knappschaftsältesten sind keine Klagen laut geworden, ebensowenig sind solche hier direkt eingegangen. Unter diesen Umständen (!) wollen Sie gest. die Beschwerdeföhrer an uns verweisen, damit wir uns selbst über Klagen unterhalten können.“ Folgt Stempel und Unterschrift.

Es hat also nichts genügt! Es wird verlangt, daß die Beschwerdeföhrer sich an die Knappschaftsältesten wenden. Den Verband kann man also „nichts“ einräumen. Auch können die sich Beschwerenden nach dem Knappschaftsvorstande sich verhalten, dort will man sich mit denselben „unterhalten“. Weiter wollen wir nichts hinzufügen; denn der aufmerksame, denkende Leser versteht die Sprache der Zuschrift sehr gut ohne Commentar und für den nicht denkenden Leser kann ein Commentar nichts nützen.

#### Bochum.

Dem Bergmann Heinrich Röhre zu Bochum ist folgende Mittheilung zugegangen: „Auf die am 9. d. M. (April) zu Protokoll gegebene Beschwerde, Ihre Entlassung von Zeche Borussia betreffend, dient Ihnen nach erfolgter Vornehmung der Direction zum Bescheide, daß letztere, Ihre Wiederanstellung entschieden verweigert. Es muß Ihnen daher überlassen bleiben, Ihr vermeintliches Recht gegen die Direction auf gesetzlichem Wege geltend zu machen.“

#### Der königliche Revierbeamte.

Wir müssen zur Aufklärung hinzufügen, daß die Revierbeamten hauptsächlich nur auf die Innehaltung der Bergpolizeischriften und bergleichen sehen. Mit den Beschwerden wegen Lohnifferenzen, Entlassungen pp. wird bei denselben wie vorstehendes darthut, so leicht nichts erreicht. Lohnifferenzen und Entlassungskonflikte sind im Wege der Civilklage zu verfolgen und nur die unzulässige Anstellungsart der Entlassungsscheine oder des sogenannten Abtrages kann im Wege der Verwaltung von der Polizeibehörde geschlichtet werden.

Nach einer eingelaufenen Zuschrift zu urtheilen, besteht bei verschiedenen Mitgliedern noch die Meinung, als wenn diejenigen Vorstandsmittelglieder, welche auf den Bezirksversammlungen reservirt, ein festes Monatsgehalt von 30 Mk. bezögen! Dem ist nicht so! Wenn Vorstandsmittelglieder — und auch andere — im Auftrage andere — im Auftrage des Vorstandes auf den Bezirksversammlungen (andere werden ja nicht befristet) ein Referat leisten müssen, so erhalten diese ihre Fahrkosten und Gehälter für jeden Fall berechnet, zurückerstattet.

#### Der Volksbote

für das Raumburg-Bezirk-Wesfensfelder Revier bringt in Nr. 23 vom 25. Mai folgenden Warnungsruf:

#### Berg- und Fabrikarbeiter!

Wir machen darauf aufmerksam, daß an Bergmann Name, Dölan, weder Gelder, noch sonst etwas abzuliefern ist. Derselbe hat unbesugt Aktien in Umlauf gesetzt und sich des Vertrauens der Arbeiter unwürdig erwiesen. Näheres folgt.

Wilhelm Otto, Reuther.

(Anmerkung der Redaktion: Raue besaß großes Vertrauen, denn er wurde in Gemeinschaft der Kameraden Fr. Große und Regierungsbaumeister Köhler a. D. vom Halle'schen Bergmannsbelegirtentag nach Belgien zum internationalen Bergmannscongress geschickt.)

#### Die Schwarz'sche Offerte.

Bochum. Getreu seiner Anschauung, welche J. Fuzangel unverblümt und unverzuckert mit dem Ausbruche „dumm-freche Waffe“ zur Verhöhnung der Bergleute an den Tag gelegt hat, verücht er jetzt auch in klumper Weise bei den Bergleuten des Verbandes bezüglich der Schwarz'schen Offerte auf den Busch zu klopfen. Diese Sache liegt nun offenbar so: Nach dem bratales Tone zu urtheilen, den J. in dieser Angelegenheit angeschlagen, würde er, wenn die Schwarz'sche Offerte gleichviel ob in eigener Sache oder im Auftrage der Druckerei abgegeben, von

und öffentlich beständig aber vielleicht den armen . . . Revalente maßregeln. Deshalb verlangt die Humanität von uns über diesen Punkt zu schweigen trotz Auwasangel'schen Arafels. Auch sind wir insofern berechtigt, öffentlich nicht verlangen zu lassen, um nicht einem mißliebigen dreißigfach schimpfenden Revalente Ansturm zu geben; vielmehr soll er nach wie vor nicht wissen wie er d'ran ist. Mag er weiter schimpfen!

Obschon nun die Behauptungen Fuzangels für uns keinen Werth mehr haben, so wollen wir uns aber doch gegenüber etwa zweifelnder Mitglieder gern rechtfertigen; möchten jedoch aus oben dargelegten Gründen es nicht öffentlich thun und bitten daher jedes Mitglied, welches sich gerne selbst überzeugen möchte, zum Bureau kommen. Auch können Zahlstellen extra einen Vertrauensmann nach hier entsenden, um sich zu vergewissern.

Der Vorstand vom  
Verband Rheinisch-Westfälischer Bergleute.

#### Bildstock (Kreis Saarbrücken), 21. Mai.

Der bergmännische Rechtschutzverein hat beschlossen, eine Eingabe an die Bergwerksdirection gelangen zu lassen, in der eine gründliche Reform des Knappschaftswesens verlangt wird und die von der Bergbehörde geplanten Neuerungen auf dem Knappschaftsgebiete als unannehmbar bezeichnet werden. Die Hauptforderungen der Bergleute lauten: 1. Sofortige Neuwahl der Knappschaftsältesten bei gleichzeitiger Herabsetzung ihrer Zahl; 2. zu Knappschaftsältesten sollen Bergleute nicht unter 30 Jahren gewählt werden, dieselben sollen Bergleute bleiben und nicht Beamtenqualität erhalten; 3. Die Wahl des Arztes soll in Krankheitsfällen den Knappschaftsmitgliedern frei stehen; 4. die Knappschaftskasse soll von der Unfallkasse getrennt werden; 5. nach dreißigjähriger Arbeitszeit soll für den invaliden Bergmann 45 Mk. monatlich betragen. — Diese Forderungen sind in mehreren gut besuchten Versammlungen einstimmig angenommen worden.

Gleichen. Am 12. Mai wurden 17 Gefangene, sämmtlich junge Bergleute aus der Mansfelder Gegend, unter sicherer Bedeckung nach Halle überführt, um in dem dortigen Gefängniß untergebracht zu werden. Dieselben werden unter der schweren Anklage des Landfriedensbruchs (Arbeiterbewegung) vor das nächste Halle'sche Schwurgericht gestellt werden.

#### Kohlengewinnung im Halle'schen Oberbergamtsbezirk während des ersten

Jahrviertels 1890. Steinkohlen: Förderung 3635 t (gegen 6021 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres), Absatz 5288 t (gegen 5004 t); Braunkohlen: Förderung 3433424 t (gegen 3 061 160 t), Absatz 2 964 287 t (gegen 2 586 473 t gleichzeitig im Vorjahre). Durchschnittspreis für die Tonne Steinkohlen 10,21 Mark, die Tonne Braunkohlen 2,50 Mk.

#### Dem Jahresberichte der königl. Sachl.

Berginspektionen auf das Jahr 1889 entnehmen wir, was den Inspektionen beigemessen ist, folgende Angaben: 1. Allgemeines. Im Jahre 1889 waren insgesamt 79 Werke in Betrieb; davon hatten 14 auf Steinkohlen, 29 unterirdisch und 36 durch Tagebau auf Steinkohlen. Die Belegschaft auf diesen Werken betrug 8174; davon waren 5680 unterirdisch und 2494 über Tage beschäftigt. Durch die Beamten der Inspektion wurden 717 auswärtige Dienstgeschäfte, darunter 138 Grundbesitzungen, ausgeführt und hierbei nach Möglichkeit Rücksicht auf die Beschäftigung jugendlicher und weiblicher Arbeiter genommen, während überdies mehrfache spezielle Revisionen in dieser Beziehung zur Ausführung kamen. 2. Jugendlche Arbeiter. Im Ganzen wurden im Jahre 1889 auf den Werken des Bezirkes 322 jugendlche Arbeiter beschäftigt; die Zahl derselben hat also gegen das Jahr 1888, in welchem sie 344 betrug, abgenommen. Von diesen 322 jugendlchen Arbeitern waren 305 (gegen 313 im Vorjahre) auf 13 Steinkohlenwerken, 17 dagegen auf Braunkohlenwerken angelegt. Unter den auf den Steinkohlenwerken in Arbeit stehenden jugendlchen Personen waren 14 Mädchen im Alter von 14—16 Jahren, welche sich auf 4 Werke vertheilten. Die auf den Steinkohlenwerken beschäftigten männlichen jugendlchen Arbeiter hatten meistens ein Alter von 14 bis 16 Jahren, nur auf 5 Werken waren insgesamt 14 Knaben im Alter von 12—14 Jahren angelegt. Unter Tage arbeiteten auf den Steinkohlenwerken 186 und über Tage 105 männliche, 14—16 Jahre alte Arbeiter. Auf den Braunkohlenwerken überwog auch im Jahre 1889 die Anzahl der auf denselben thätigen Knaben diejenigen der jugendlchen Arbeiter von 14—16 Jahren, denn es fanden von ersteren 12, von letzteren aber nur 5 auf den Werken in Arbeit. Auf einem derselben wurde auch ein Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren beschäftigt. Unter Tage waren jugendlche Arbeiter auf den — ken nicht angelegt.

der jugendlichen Arbeiter hat sich auch im ver-  
 floffenen Jahre etwas Wesentliches nicht ge-  
 ändert. 3. Arbeiterinnen. Die Zahl der auf  
 den Steinkohlenwerken angelegten erwachsenen  
 Arbeiterinnen betrug 161, während auf den  
 Braunkohlenwerken, und zwar auf 20 derselben,  
 im Ganzen 119 weibliche Arbeiter beschäftigt  
 wurden. 4. Unfälle. An Viehbeschädigungen  
 jugendlicher Arbeiter handelte, gelangten 20  
 (gegen 22 im Vorjahre) zur Anzeige. Tod-  
 liche Verunglückungen jugendlicher Personen  
 ereigneten sich nicht, doch hatten 2 Unfälle  
 eine Erwerbsunfähigkeit des Verletzten von mehr  
 als 13 Wochen zur Folge. Von weiblichen  
 Arbeitern verunglückten im Jahre 1889 7,  
 wobei es sich um leichtere Unfälle handelte.

**Zwickau, 12. Mai.** Ueber den Kohlen-  
 bergbau im Inspektionsbezirk Zwickau auf das  
 Jahr 1889 ist dem Bericht der königlichen  
 Berginspektion folgendes zu entnehmen: Die  
 Zahl der Kohlenwerke ist (mit 19) dieselbe  
 wie im Vorjahre geblieben, dagegen ist die  
 Kohlenförderung von 2504788 T. im Jahre  
 1888 auf 2378201 T. herabgegangen, hat  
 sich also um 5,5 Proc. vermindert. Diese an-  
 sehnliche Verminderung findet in der Haupt-  
 sache durch die im Mai 1889 vorgekommenen  
 Arbeiterunruhen und durch die in deren Folge  
 eingetretene Herabsetzung der Schichtzeit ihre  
 Erklärung. Die durch Vorwärtiges, sowie  
 durch den länger anhaltenden Bergarb.-Ausstand  
 im westfälischen Kohlenrevier bedingte Preissteige-  
 rung der Kohlen ist von solcher Höhe gewesen, daß  
 trotz der obenbemerkten bedeutend geringeren  
 Förderung, deren Geldwert den des Vor-  
 jahres noch immerhin um 17,8 Proc. überstieg.  
 Derselbe betrug nämlich im Jahre 1889  
 20772447 Mk. gegen nur 17632732 Mk.  
 im Vorjahre. Der durchschnittliche Preis eines  
 Hektoliter Kohlen ist mithin von 50,3 Pf. auf  
 62,36 Pf. gestiegen. Todliche Verunglück-  
 ungen beim hiesigen Kohlenbergbau waren pro  
 1889 im Ganzen 19. Die mittlere tägliche  
 Belegschaft betrug 9701 Arbeiter gegen 9687  
 im Vorjahre.

**Aus dem Plauen'schen Grunde**  
 bringt die Sächsische Arbeiter-Zeitung in Dres-  
 den nachfolgende 2 Berichte:

**Helteres vom 1. Mai.** Auf den Burg-  
 ler Werken hat man, wie wir nachträglich er-  
 fahren, sein rechtlich Teil dazu beigetragen, dem  
 Arbeiterfeiertag das bekannte „Klasko“ zu be-  
 reiten. Am 30. April ließ der Obersteiger  
 Kreisberg auf dem „Segen Gotteschachte“  
 sämtliche Kohlenleserinnen vor sich beschleiden.  
 Diese fanden sich auch sofort auf der Meister-  
 stube ein. „Hier kann ich Euch nicht alle  
 brauchen, draußen antreten!“ knurrte der Ge-  
 streiche, als ihm die vielen Weiber auf einmal  
 auf die Bude rückten. Und nun gab's eine  
 Staudrede. „Hebe, deren Mann feiert, aber,  
 wenn er Nachsicht hat, in irgend einer Weise  
 an der Feier theilnimmt, wird entlassen!“  
 „Hat Erhe von Euch einen Schach, der sich  
 eines solchen Verbrechens schuldig macht —  
 auch die wird entlassen!“ (Allgemeine Helter-  
 keit). Und so ist es denn nicht zu verwundern,  
 daß der „geplante internationale Vorstoß“ so  
 kläglich scheitern mußte.

**Ein erneutes Beispiel der Mistfir,**  
 mit der die Beamten der Bürger Steinkohlen-  
 werke verfahren, liefert der nachstehende Vor-  
 fall, der zugleich ein grelles Licht auf die in  
 gewissen Kreisen, trotz ihrer sog. Bildung,  
 herrschende Rohheit und Gemeinheit wirft.  
 Der Tagessteiger N. Sorge, dem Vernehmen  
 nach Landsturm-Offizier, auf dem rühmlichst  
 bekannten „Glückauf-Schachte“ äußerte am 7.  
 Mai zu Gehör mehrerer Arbeiter: „Wenn ich  
 nur meine Wuth einmal richtig auslassen könnte,  
 ich kann mich vor Wuth kaum noch fassen.“  
 Gleich darauf fand er ein Opfer, an dem er  
 dies ungefragt thun zu können vermeinte. Die  
 etwa 23 Jahre alte Kohlenleserin Bertha Hering  
 sollte nach seiner Meinung die Kohlen etwas  
 zu groß in den Karren geladen haben. Unter  
 fortwährendem Fluchen und Schimpfen — wie:  
 „fauler Hund“, „faules Luder“, „lappiges  
 Vieh“, „ich wollte, daß Dir das Gehirn bei  
 lebendigem Leibe aus dem Kopfe fiele“

u. s. w. — fiel er über das wehrlose  
 Mädchen her und schlug mit den geballten  
 Fäusten so lange auf ihr herum, bis er  
 „seine Wuth ausgelassen“ hatte. Am nächsten  
 Tage mißhandelte er daselbe Mädchen noch-  
 mals in gleich roher Weise, so daß diese es  
 für gerathen fand, die Arbeit zu verlassen.  
 Mehrere Tage war sie in Folge der erlittenen  
 Mißhandlungen aus Haus gefesselt. Wir  
 können der Bedauernswerthen nur raten,  
 gegen diesen Helden Strafantrag zu stellen.

**Verbands- und Versammlungskalender  
 für Westfalen.**

Am Sonntag, den 8. Juni c., findet für die in  
 Hunsrück wohnenden Mitglieder der zahllose  
 Westfalen 1 beim Wirth Herrn Jos. Wegener,  
 Nachm. 4 Uhr die monatliche Versammlung statt.  
 Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 2. Zahlung der Beiträge, 3. Bildung einer neuen  
 Zahlstelle.

**Uden.** Für die, des Pfingstfestes halber, auf  
 Sonntag, den 1. Juni c., verlegte Monatsversam-  
 lung, erlitten wir, wegen Verweil der Mitglieder,  
 um recht zahlreiche Theilnahme. Auch machen wir  
 nachdrücklich auf den Vorfall des § 14 im Ver-  
 bandstatut aufmerksam.

**Katernberg.** Versammlung am Sonntag, den  
 1. Juni Nachm. 3 Uhr, beim Wirth Herrn Wöl-  
 mann. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer  
 Mitglieder. Auf § 14 unseres Statuts wird be-  
 sonders aufmerksam gemacht.

**Erpohl.** Versammlung jeden 2. Sonntag im  
 Monat. In der nächsten Versammlung werden die  
 5 Pf. Beiträge erhoben.

Die nächste Versammlung der zahllose Westfalen  
 fällt wegen der hiesigen Schützenfeier aus und wird  
 die demnächstige Versammlung erst bekannt gemacht.  
 Die Beiträge für Juni nehmen die Bevollmächtigten  
 jederzeit entgegen und bitten, nicht über 3 Monate  
 im Rückstand zu bleiben.

**Müheim 2.** Versammlung am 1. Juni Nachm.  
 5 Uhr. 1. Zahlung der Beiträge, 2. Aufnahme  
 neuer Mitglieder, 3. Verichterstattung über die  
 Generalversammlung vom 11. Mai. Die Mitglieder  
 werden auf § 14 unseres Statuts aufmerksam gemacht.

**Preisenbrück.** Sonntag, den 1. Juni Nachm. 5 Uhr  
 im Lokale des Herrn Nehelebrück zu Preisenbrück.  
 Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge, 2. Auf-  
 nahme neuer Mitglieder, 3. Verbandsangelegenheiten.  
 Um pünktliches Erscheinen bitten Die Bevollm.  
 Referent.

**Referent.** Versammlung jeden 1. Sonntag im  
 Monat beim Wirth Hammelsbed. (Stundenangabe

fehlt! 1. Zahlung der Beiträge, 2. Aufnahme neuer  
 Mitglieder, 3. Verchiedenes.

Sonntag, den 1. Juni Vorm. 11 Uhr allgemeine  
 Bergarbeiter-Versammlung der zahllose Westfalen 1 beim  
 Wirth Weller in W. a. h.

**Bruch 2.** Sonntag, den 1. Juni Nachm. 4 Uhr  
 Versammlung beim Wirth Meier. Für beide Ver-  
 sammlungen haben fremde Arbeiter zugewagt.

**W. a. h.** Sonntag, den 8. Juni Nachm. 5 Uhr, Ver-  
 sammlung bei W. a. h. in W. a. h.

**Breitsalzen.**  
 Nach Vorkendorf: Salz besteht aus Chlor und  
 Natrium oder auch Chlornatrum genannt.  
 Das Salz tritt in vier Formen auf und zwar  
 als Bestandtheil des Meeres, als Bestandtheil der  
 Salzseen und Salzflüssen, als Steinsalz und als  
 Bestandtheil der Salzsoolen. (Steinsalz tritt in  
 fester Gestalt auf und sind ausgedehnte Lager vor-  
 handen zu Sachsen, Niedersachen und Leopoldsdahl,  
 zu Erfurt, im südlichen Bayern, in Württemberg, in  
 Thüringen, zu Bilitzka und Wodula in Galizien,  
 im österr. Salzammergut, Hall in Tirol, Nappanau  
 in Baden, in Sperrenberg bis nahe 1300 W. Teufe,  
 sodann Hallein, Ber u. s. w.) Die Anstalten zur  
 Gewinnung des Salzes heißen Salzwerke oder  
 Salinen. Steinsalz wird, wo es in größerer  
 Masse und ziemlich rein vorkommt, bergmännisch  
 gewonnen und entweder roh verhandelt oder aufge-  
 löst und gelöst (ammoniakalisch). Wo die berg-  
 männische Gewinnung nicht möglich ist, werden  
 Salzwasser angelegt, indem süßes Wasser eingeleitet  
 dadurch das Steinsalz aufgelöst und die so ent-  
 standene Soole zu Tage gefördert und eingedampft  
 wird. Dieses geschieht wie mit den natürlichen  
 Salz oder Soolquellen, in großen Salzpfannen.  
 Wo die Soolen zu schwach sind, werden sie vor  
 dem Sieden gedickt, d. h. die geringhaltigen Salz-  
 soolen werden von fremden Beimengungen befreit,  
 zum Theil auf dem Wege der Verdunstung. Die  
 Vorgangsdarstellung s. B. ist eine solche, wo die Soole  
 über Heilerwandungen und auch gestreckte Dornen-  
 sträucher hinweggeleitet. Die hierbei beschäftigten Ar-  
 beiter sind „Salinen-Arbeiter.“

**Bochum:** Artikel über Arbeiter-Koalition nächste  
 Nummer.

**Arbeiterordnungen — Straf-  
 ordnungen, wie solche beim Bergbau  
 im deutschen Reich existiren und  
 zur Zeit in der Praxis gehandhabt  
 werden, bittet man baldmöglichst an  
 die Redaktion des „Glückauf“ ein-  
 zu senden. Etwaige Verlags- und  
 PortoKosten werden auf Wunsch  
 zurückerstattet.**

**Zahlstelle Wattencheid II.**  
 resp. **Holland I. II. und III.**  
 Sonntag, den 1. Juni cr., Vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr  
**Zahlstellen-Versammlung**  
 im Vereinslokal beim Wirth Joh. Bredlinghaus.  
 Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung (welche in der Versammlung  
 bekannt gemacht wird) wird dringend ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
 Alle Mann an Bord.

**Achtung! Zahlstelle Höchsten I.**

Der Pfingstfeiertage halber ist die übliche Versammlung der oben-  
 genannten Zahlstelle auf Sonntag, den 1. Juni cr., Nachm.  
 4 Uhr verlegt worden mit der Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Bericht aus der Delegirten-Versammlung vom 11. Mai zu  
 Bochum.
4. Rechenschaftsbericht.
5. Wahl zweier Revisoren.

Wir ersuchen sämtliche Mitglieder, die noch willens sind, dem Ver-  
 bande anzugehören zu wollen, sich pünktlich einzufinden, da sonst der § 14  
 des Statuts in Anwendung gebracht werden muß.  
 Die Bevollmächtigten.

**Styrum und Umgegend.**

Bestellungen auf die Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung und  
 den Wahren Jakob nimmt entgegen und versichert pünktliche  
 Zustellung ins Haus. Möge jeder Kamerad dafür sorgen, daß eine  
 Arbeiter-Zeitung in sein Haus kommt, denn unsere Parole muß sein:  
 Mehr Licht!

Wilh. Tobias, Styrum Nr. 47,4.

**Tabak und Cigarren**

prima Qualität, von den billigsten bis zu den höchsten Preisen in größter Auswahl,  
 Cigaretten in allen Preislagen,  
**Schreibmaterialien, Papier u. s. w.**  
 Zum Lesen hauptsächlich  
**wissenschaftliche und aufklärende Schriften und Werke.**  
 Bestellungen auf Karten und sonstige Drucksachen, sowie Annoncen in alle  
 arbeiterfreundlichen Zeitungen werden von uns Original-Preisen jederzeit angenommen und  
 prompt besorgt.

**Bunte und Schröder**  
 Dortmund, Wißstraße 19. Langendreer, Oberdorfstraße 48.

**Größtes Magazin für  
 Braut-Ausstattungen**  
 vom Billigsten bis zum Hochfeinsten Betten von  
 25 bis 300 Mark.

<b>Für Mark 25.</b> 11 eilig. 1 Dargest Oberbett. 1 Dargest Unterb. II. 1 Dargest Pfühl. 2 Dargest Kissen mit 24 Pf. Entensfedern gefüllt.	<b>Für Mark 35.</b> 11 1/2 eilig. 1 Dargest Oberbett. 1 Dargest Unterbett. 1 Dargest Pfühl. 2 Dargest Kissen mit 24 Pf. Enten- federn gefüllt.	<b>Für Mark 50.</b> 12 eilig. 1 Dargest Oberbett. 1 Dargest Unterbett. 1 Dargest Pfühl. 2 Dargest Kissen mit 24 Pf. Entensfedern gefüllt.	<b>Für Mark 60.</b> 12 eilig. 1 Dargest Oberbett. 1 Dargest Unterbett. 1 Dargest Pfühl. 2 Dargest Kissen mit 24 Pf. gute Enten- federn gefüllt.
---	---	--	--

Fertige Bettbezüge in waschbaren Farben von 3 bis 9 Mark per Stück.  
 Wollene Schlafdecken, Steppdecken in großer Auswahl. Vollständige Betten in  
 jeder Preislage.

**Wilh. Westhoff, Sütgendortmund.**

**Bezirks-Versammlung**  
 am 8. Juni, Nachmittags 3 Uhr, beim  
 Wirth Rogge auf dem Exterberge für  
 die Zahlstellen  
 Gving, Lindenhorst, Brechten, Alten-  
 derne und Kirchderne.  
 Referenten: Bunte und Siegel.  
 Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pf.  
 Entree erhoben.

**Bezirks-Versammlung**  
 für die Zahlstellen  
 Bommern, Bengern, Eilschede, Es-  
 born, Hahlinghausen, Hiddinghausen,  
 Durchholz  
 am Sonntag, den 1. Juni, Vormit-  
 tags 12 Uhr, beim Wirth Carl Schleiter  
 in Bommern.

**Der Vorstand  
 vom Verb. Rhein.-Westf. Bergleute.**

Bringe meinen Kameraden von Bommern  
 und Umgegend meine  
**Flaschenbier- und  
 Kartoffel-Handlung**  
 in empfehlende Erinnerung und halte mich bei  
 Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll  
**Paul Sarsch.**

**Bekanntmachung.**  
 In der Zahlstelle Essen I. ist be-  
 schlossen, daß die beiden Gemah-  
 regelten Margraf und Ballmann  
 dafür sorgen würden, wenn die  
 Adressen angegeben, dann auch die  
 Zeitung der deutschen Bergleute richtig  
 zugestellt erhielten. Desgleichen be-  
 sorgen die Genannten auch die  
 Annoncen und die Zeitung  
 für die Privat-Abonnenten.

**Öffentliche  
 Bergmanns-  
 Versammlung**  
 am 1. Juni c., Morgens 11 Uhr  
 beim Wirth Hrn. Meier bei Reche König Ludwig.  
 Referenten: Bauer u. Margraf.

**Öffentliche  
 Bergmanns-  
 Versammlung**  
 am 1. Juni c., Nachm. 4 Uhr  
 beim Wirth Hrn. Meier bei Reche König Ludwig.  
 Referenten: Bauer u. Margraf.

# Dach der Schicht.

Unterhaltungsblatt

## "Glück-Lust"

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

31. Mai.

Nr. 22.

1890.

### Freie Kunst.

Singe, wem Gesang gegeben,  
In dem deutschen Dichtersaal!  
Das ist Freude, das ist Leben,  
Wenn's von allen Zweigen schallt.

Nicht an wenig stolze Namen  
Ist die Lieberkunst gebannt;  
Ausgestreuet ist der Samen  
Ueber alles deutsche Land.

Heilig achten wir die Geister,  
Aber Namen sind uns Dunst;  
Würdig ehren wir die Meister,  
Aber frei ist uns die Kunst.

Deines vollen Herzens Liebe  
Wieb sie fest im Klange frei!  
Säuselnd wandle deine Liebe,  
Donnernd uns dein Horn vorbei!

Singst du nicht dein ganzes Leben,  
Sing doch in der Jugend Drang!  
Nur im Blütenmond erheben  
Nachtigallen ihren Sang.

Nicht in kalten Marmorsteinen  
Nicht in Tempeln, dumpf und todt:  
In den deutschen Eichenhainen  
Webt und rauscht der deutsche Vold.

Kann man's nicht in Bücher binden,  
Was die Stunden da verleihn:  
Wieb ein fliegend Blatt den Winden,  
Muntre Jugend hascht es ein.

Fahrt wohl, geheime Kunden,  
Nekromantik, Alchymie!  
Formel hält uns nicht gebunden,  
Unsre Kunst heißt Poesie.

Ludwig Uhland.

### Kain.

Criminal-Novelle von Franz Dentschel.  
(Nachdruck verboten.)

„Die Tochter des Hauses hat mir bereits Alles mitgetheilt“, begann er. „Nicht muß ich untersuchen. Zuerst den Fuß. — Hm! hm! Böse Nessel Wie von verrosteten Nägeln. Nur noch her meine Wieg; er hat den schon kranken Fuß übermäßig angeknüpft, er ist stark angeschwollen. Der Arm ist tüchtig verstaucht. Hier sind auch mehrere Hautbeschädigungen.“

Der Vater begann jetzt seine Arbeit, Einreibungen wurden gemacht, Pflaster gelegt.

„Bis zum Abend kann ich wohl bis zu einem Gasthose kommen?“ war Reinhold's Frage.

„Wo denken Sie hin, davon kann keine Rede sein“, erwiderte der Vater. „Sie bedürfen der Ruhe und müssen den Fuß besonders schonen. Ich thue meine Pflicht, wenn ich Ihnen jede Bewegung unter- sage.“

„Dann bin ich gezwungen, noch länger hier zu belästigen“, sagte verächtlich Reinhold.

„Das Zimmer ist frei, Sie belästigen deshalb nicht. Alles was Sie bedürfen, wird Ihnen gereicht. Die Tochter des Hauses scheint es für ihre Pflicht zu halten, den Gresteten auch ferner zu beschützen. Welche Kränkung für diese, wenn Sie ohne Grund ihre Gastfreundschaft ver- schmähen, und überzeugt sein können, daß Ihr Nebel sich verschlimmert.“

„Ich will mich ja gern ihren Verord- nungen fügen, aber seien Sie gewiß, daß ich auch gegen Sie dankbar sein werde.“

„Wer ein Amt hat, muß dessen warten! Gestehen doch offen, daß ich aus großer Zu- neigung für die Tochter des Hauses mich besonders um Sie kümmern werde. Sie werden sich deshalb einige Tage ungestört ruhen. Hier diese Thür führt nach der Schlafkammer; dort finden Sie alle Be- quemlichkeiten. Besser ist's, Sie bleiben diese Nacht auf dem Sopha.“

Er war mit seiner Hilfeleistung fertig

und holte aus dem naßen Zimmer das

Notwendige, seinen Patienten zu bedecken. „Nehmen Sie alle zwei Stunden von diesem Pulver“, sagte er, sich zum Gehen rüstend, „es wird das aufgewegte Blut be- ruhigen.“

„Noch eine Frage“, bat Reinhold. Dies Bild dort ist Fräulein Toni, Zug um Zug, und doch ist dies unmöglich, da das Bild sehr alt ist. Eine Aeltermutter kann es auch nicht sein, Kopf und Gewand zeigen eine Nonne.“

Der Vater war auf sein Lieblingssthemata gebracht. Sich setzend sagte er:

„Zuerst muß ich Ihnen mittheilen, daß Toni, mein Mündel, ihre Mutter früh ver- loren. Es war eine hohe, stolze Frau, welche in ihrer kurzen Ehe viele böse, trübe Tage erleben mußte. Sie hat des- halb diese Heilige täglich um Trost und Erleichterung gebeten. Und seltsam! Als Toni zur Welt kam, zeigte sich sehr bald die auffallende Ähnlichkeit mit dem Bilde. Nur die Augen und die Gestalt sind die ihrer Mutter. So walteten auch zwei Naturen in ihr. Sie ist still, folgsam und

saugt wie ein Lamm, aber gereizt oder beleidigt ist sie hastig, aufbrausend und unversöhnlich wie ihre Mutter. Man hält sie in der ganzen Stadt für stolz und unzugänglich. Bei Gott, sie ist es nicht. In einer großen Stadt von ihrer Tante erzogen, immer gewöhnt, sich im Kreise gebildeter Menschen zu bewegen, passen ihre hier die Verhältnisse nicht. Sie lebt still für sich allein und schließt sich allen hierlichen Festlichkeiten aus. Sie hat ein Herz von Stahl gegen die Männer, was Wunder, wenn die jungen Burschen erzürnt sind. Wer möchte nicht von ihnen ein so hübsches, reiches Mädchen freien?

„Es ist sehr zu beklagen,“ versetzte Reinhold, „daß in der Regel die besten Menschen verkannt und angefeindet werden. Gemüthliche Naturen sind oft die Beliebtesten. Fräulein Toni wird sich zu trösten wissen.“

„Das werde ich auch. Sie wird eines Tages wieder zur Tante zurückkehren u. sich in den besseren Kreisen behaglich fühlen. Ihr alter Vormund wird aber einen großen Schmerz zu überwinden haben. Die letzten Worte klangen bewegt. Er stand hastig auf. „Da hat mich das Plaudern über mein Lieblingslied zum Schluß noch ernstlich verstimmt gemacht,“ sagte er zur Thür eilend. „Leben Sie wohl! Gott sei mit Ihnen!“

„Wie das Schicksal so wunderbar spielt,“ dachte Reinhold. Seine Augen ruhten auf dem Bild. „Eine Heilige tritt lebend aus ihrem Rahmen, jedoch mit Muth und Kraft besetzt, rettet mir das Leben, führt mich mit starker Hand und nimmt den Hilfslosen gütig und freundlich in's Haus. Darum will ich preisen Dein liebendes Ebenbild, fromme Heilige! Du mit dem stillen sanften Antlitz wärest nie meine Retterin geworden.“

Müdigkeit stellte sich bei Reinhold ein. Seine Augen schlossen sich halb. Traum und Wirklichkeit flossen zusammen. Da trat das Bild in voller Gestalt aus seinem Rahmen — es stand vor ihm. Der junge Mann riß erschrocken die Augen weit auf.

Es war Toni, welche im leichten Hauskleide leise eingetreten war.

„Ich habe Sie erschreckt und gestört,“ sagte sie verlegen, einige Erfrischungen auf einem Tisch setzend.

„Oh, gewiß nicht,“ antwortete Reinhold. „Aber es ängstigt mich, daß Sie sich mein Weg bemühen.“

„Ich bringe Ihnen nur ein leichtes Abendessen nach der Verordnung meines Vormundes. Auch frisches Quellwasser. Komme auch zu fragen, wie es Ihnen geht.“

„Die Schmerzen haben bedeutend nachgelassen. Ich bin dem braven Manne sehr verbunden für seine Hilfe.“

„Sagte ich Ihnen nicht gleich, daß er Ihnen Linderung schaffen würde,“ entgegnete sie freudig erregt. „Nun muß ich aber nachsehen, ob auch Alles hier in Ordnung ist. Man kann sich auf die Mägde nie verlassen, ich fürchtete auch, ihre Neugierde könnte Sie belästigen.“

Still und mit geschäftiger Hand ordnete sie jetzt das Zimmer. Jede ihrer Bewegungen zeigte die schönen Formen ihres Körpers, natürlich und unbewußt, und beschalt um so anziehender für das Auge. Reinhold blickte unverwandt nach ihr, aber nur mit dem Auge des Künstlers. Sein Herz war noch rein. Unter dem Schutze seiner Eltern sorgsam erzogen, vor allen fremden Einflüssen bewahrt, hatte sich ihm der Versuch in der Gestalt eines Freundes nicht nahen können. Noch kannte er nur die heiße Liebe zu seinen Eltern, zu seiner Kunst. Da er den sanften, leidenschaftlosen Charakter seiner Mutter ererbte, konnten seine Eltern mit Vertrauen zu ihm aufblicken.

Toni hatte ihre Arbeit beendet, dennoch zögerte sie und saß sich im Zimmer um. Sie schien noch etwas auf dem Herzen zu haben. Plötzlich entschlossen stand sie wieder vor ihm.

„Mein Vormund sagte mir beim Weggehen,“ begann sie, „daß Sie mehrere Tage das Zimmer nicht verlassen dürfen, da versteht es sich von selbst, daß Sie hier Ihre Speisen erhalten. Er wird Ihnen erwünscht sein. Bei uns ist es Sitte, mit den Leuten gemeinschaftlich zu speisen und sind deshalb die Elemente bei Tisch wenig verlockend. Auch werden Sie den Vater entschuldigen, er ist verstimmt und mürrisch. Dies Zimmer betritt er sehr ungern, meine gute Mutter ist hier gestorben.“

„Dann wird der Geist Ihrer Mutter meine Gebete für das Glück und Wohlergehen ihrer Tochter hören, und gewiß werden meine Wünsche in Erfüllung gehen.“

„Das gebe Gott!“ erwiderte leise Toni und verließ das Zimmer.

\* \* \*

Einige Tage waren verfloßen, es war noch früher Morgen. Reinhold war längst erwacht und hörte auf das geschäftige Treiben der Leute, welche ihre Arbeit begannen. Aber verlangend blickten seine Augen nach dem gegenüberstehenden Instrumente. Er schaute sich nach seiner täglichen Beschäftigung.

„Ich will es versuchen,“ dachte er und löste die Binde vom verwundeten Arm. Jetzt machte er verschiedene Bewegungen mit demselben. Sie gelangen vortreflich, a. ich fühlte er keinen Schmerz. Nun griff er nach seinen Kleidern und bald darauf wurde der Versuch gemacht, ohne Stock das Zimmer zu durchschreiten, auch dieses gelang. Er war geheilt. Freudig erregt setzte er sich an das Instrument und öffnete dieses. Leise glitt er über die Tasten, ein weicher, gesungener Ton erklang, für Reinhold um so verlockender. Sicherer und stärker wurde sein Spiel, Akkorde, Passagen rollten vorüber, in wenigen Minuten hatten ihn die Tongeister umfungen, die fremde Umgebung war vergessen, er war im Hause seiner Eltern, seine Lieben lauschten seinem Spiel.

Unwillkürlich traten bei seinem Phantastischen Motive aus Mozart's „Vergiß mein nicht“ auf, dem Lieblingsliede seiner Mutter. Leise ertönte das Ritornell, er begann das

Lied zu singen. Der Anfang klang zart und weich, aber von seinen Gefühlen überwältigt, wüthte voll und stark seine Stimme bei der Stelle „Dann soll mein freier Geist oft sehnend um dich schweben,“ und wieder leise, fast bittend, verhallen die Schlussworte „Vergiß mein nicht.“

Während des Gesangs war Toni gekommen, dem Gaste das Frühstück zu bringen. Verwundert, aber entzückt von dem Gesänge, näherte sie sich der Thür. Welch' jüdeutliches Mädchen blühte fast bei solchem Gesänge? „Wer konnte aber bei Reinhold sein? Wer spielte, wer sang so schön?“ Ihr Staunen war zu groß, sie mußte Gewalt haben. Die Thür war nur angelehnt — leise schob sie diese zu rück — das Zimmer war zu übersehen. — Er sang! Er spielte! —

Der Mann, dem sie ihr ganzes Herz zugewandt, den sie mit glühender Leidenschaft liebte. — Sein Gesang hatte sie bezaubert, sie konnte ihre Thränen nicht zurückhalten. — Bis zu Ende hörte sie den Gesang, athemlos lauschend und schlich dann wieder hinterher. Der Magd gab sie dann den Auftrag — es war das erste Mal — dem fremden Herrn das Frühstück hinaufzutragen. Sie konnte ihren Liebbling jetzt nicht sehen, es war ihr unmöglich; sie mußte sich erst sammeln.

Bald darauf kam der Vater, seinen Morgenbesuch machend. Reinhold saß beim Frühstück.

„Lieber Doktor,“ rief er erfreut, stand auf und machte verschiedene Bewegungen. „Sehen Sie nur! Ich bin geheilt. Hand und Fuß sind vollkommen gesund. Ich fühle nicht den geringsten Schmerz.“

„Das ist schneller gegangen, als ich glaubte,“ versetzte der Vater. „Sie haben gesunde Säfte und meine Pflaster haben auch das Ihrige gethan. Dennoch sei Ihnen dieser Versuch genügend. Schönen Sie sich, Nachmittag komme ich wieder. Wir wollen zusammen einen kleinen Ausflug machen. Ich werde sie beobachten!“

Er verließ Reinhold. Im Garten erwartete ihn Toni: „Ich führe Sie durch den Garten zur Hinterthür hinaus,“ rebete sie den Vater an. „Wir plaudern ein wenig.“

„Mir sehr angenehm,“ erwiderte dieser. „Dein Vater sieht an der Gitterthür, Du weißt, ich treffe nicht gern mit ihm zusammen.“ Vertraulich mit ihr durch den Garten schreitend, fuhr er fort: „Dir bringe ich gute Nachricht. Dein Liebesdienst ist beendet. Mein Patient ist wieder frisch und gesund.“

„Und er will reisen? Wird uns verlassen?“ fragte erschrocken Toni.

„Ich finde keinen Grund, der ihn noch länger hier halten könnte,“ antwortete der Vater.

„Das kommt zu rasch, zu unerwartet,“ entgegnete aufgeregt das junge Mädchen.

„Was ist Dir, Herzenskind?“ fragte der Vormund und seine Augen blickten forschend auf Toni.

„O, Ihr müßet es ja wissen,“ schluchzte

hese und lehnte verschämt den Kopf an des Vaders Schulter.  
 „Dini, Dini! Ist's möglich!“ rief der Vater erstaunt, „Du, mein stolzes, sprödes Lögelchen bist in's Netz gegangen? Habe ich es doch fast geahnt; Du liebst ihn?“  
 „O, sagt es doch selbst. Habt Ihr einen besseren Mann gesehen?“  
 „Sieh, liebes Kind, das ist Geschmackssache. Er ist brav und gut. Hagestanden. Wir wäre er zu zimperlich. Aber die Liebe ist blind und verschiedene Charakter ziehen einander an. Aber was nun weiter?“  
 „Ich werde mich zu Tode grämen.“  
 „Sprich nicht sündhaft, Kind!“ brummte verbrießlich der Vater. „Du hast den Wunsch, den jedes lebende Herz sich ersehnt, es ist der, den Geliebten zu besitzen.“  
 (Fortsetzung folgt.)

**Verpflegung armer Schulkinder.**

Die Londoner „Pall Mall Gazette“ veröffentlicht über die Verpflegung armer Schulkinder in Paris einen interessanten Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Der Elementarunterricht ist in Paris unentgeltlich, die Eltern brauchen kein Schulgeld zu zahlen. Da die Kinder aber in die Schule müssen, so sind die Gemeindebehörden der Meinung, daß es durchaus im Interesse des Gemeinwesens liegt, die Kinder nicht nur zum Schulbesuch zu zwingen, sondern auch dafür zu sorgen, daß sie in einer solchen körperlichen Beschaffenheit dorthin kommen, daß sie durch den Unterricht nicht an ihrer Gesundheit geschädigt werden. Wenn daher Eltern in Paris versäumen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, so werden sie nicht vor die Behörde zitiert, um dort einer Unterzuchung unterworfen zu werden, sondern sie werden nur ersucht, einen Bericht über ihre Lage an die Schulkommission einzureichen, welche aus Bürgern jeden Arrondissements zusammengesetzt ist. Stellt sich alsdann heraus, daß Vater und Mutter wirklich zu arm sind, um die Kinder mit geeigneten Kleidern und Schuhwerk für den Schulgang zu versehen, so werden Kleidung und Schuhe unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Jede Ausrede solcher Art wird hierdurch beseitigt. — Ferner sind Schulküchen bei jeder Schule vorhanden, um für die Kinder Mahlzeiten zu liefern. Für jede dieser Mahlzeiten werden 10 Centimes — nach höherem Gelde also 8 Pf. bezahlt. Das Essen wird in der Schule an Ort und Stelle hergestellt. Die Sache geschieht in folgender Weise: Das Kind geht zum Lehrer und erhält für seine 10 Centimes eine Anweisung auf eine Portion Essen. Ist jedoch ein Kind zu arm, um selbst diesen billigen Preis entrichten zu können, so ist der Lehrer schon vorher davon unterrichtet, und das arme Kind erhält seine Anweisung in derselben Weise und zu derselben Zeit wie die Kinder, deren Eltern zahlungsfähig sind, so daß die Mitschüler nicht erfahren, wer umsonst zu essen bekommt. Sind die Anweisungen verteilt, so gehen die Schüler nach der Kantine, und der Mann, welcher

die Aufsicht hat, bringt jedem Schüler und jeder Schülerin die Portionen in einer Schüssel.

Die Gerichte sind in den einzelnen Arrondissements verschieden. Gewöhnlich bestehen die Portionen aus Fleisch und Gemüse oder aus Wurst und Pansen. In beiden Fällen wird ein großes Stück Brod beigegeben. So ist jedes Kind in Paris, dessen Eltern zu arm sind, um es zu kleiden und zu belästigen, wie es der Unterricht erfordert, sicher, auf öffentliche Kosten anständig gekleidet und genügend genährt zu werden.

Die Erfahrungen mit diesen Mahlzeiten in den Schulkantinen sind dieselben, wie sie fast überall sich ergeben. Sie haben entschieden eine hohe erziehlige Bedeutung. Die Kinder verbessern sich nach jeder Richtung hin, und die Eltern trifft in keiner Weise das Brandmal des Minderseins. Der Gemeinderat von Paris giebt jetzt jährlich 200,000 Francs für diese freien Mahlzeiten aus, und die verfügbare Gesamtsumme zu diesem Zweck und zur Bekleidung der von allem entblößten Kinder wird zum Theil durch private Sammlungen und zum Theil durch öffentliche Konten aufgebracht. Alle diejenigen, welche jährlich 6 Francs an den allgemeinen Erziehungsfond zahlen, gehören zu der Kommission des Arrondissements. So werden jährlich 400,000 M für diesen Zweck auszugeben und alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dieser Betrag in der nächsten Zukunft noch rasch wachsen wird.

**Aus Schlesien.**

Frisch auf! und laßt Trompeten schallen,  
 Schwingt alle Glocken in die Luft!  
 Laßt hoch im Stimm die Fahnen wallen,  
 Durch Deutschland weht ein Frühlingsduft!  
 Ihr Brüder alle seid umschlungen,  
 Drückt euch im Freudenrausch die Hand;  
 Uns ward, was wir noch nie errungen,  
 Ein freies, deutsches Vaterland!

Wo Licht, muß auch die Freiheit wohnen,  
 Und wo die Freiheit auch das Recht;  
 Drum blühen in den Fürstentronen,  
 Nur die drei Sterne, klar und echt.  
 Schon wiegen sich auf Adlerflügeln  
 Die Geister frei von jedem Band;  
 Das Licht, das heilige, muß bringen  
 In's freie, deutsche Vaterland!

Der edlen Völker edle Vöume  
 Das ist die Freiheit nur allein!  
 Wir stehen vor ihrem Heiligthume;  
 Mahlaß, ihr Brüder, frisch hinein!  
 Geöffnet sind die Pforten wieder,  
 Der Riegel fiel, der Wächter schwand;  
 Die Freiheit schwebt auf uns hernieder  
 In's freie, deutsche Vaterland!

Licht, Freiheit, Recht! drei Edelsteine,  
 Gebannt so lang' im Erdenschooß,  
 Sie rangen jetzt zum Sonnenscheine  
 Aus ihrem dunkeln Schacht sich los.  
 Recht gegen Recht! so muß es ihnen  
 In Dorf und Stadt, am Meeresstrand;  
 Ja, Recht muß werden allen Söhnen,  
 Im freien, deutschen Vaterland!

**Gesundheitspflege.**

Ein großer Theil der Menschheit, ja, man möchte fast sagen, ein Dritttheil aller Männer, leidet an mehr oder weniger ausgebildetem Magenkatarrh. Es giebt gegen dieses Uebel kein schnell und unbedingtes helfendes Mittel, sondern es muß in der Hauptsache durch sorgfältige Diät, Auswahl und Menge der Speisen und Getränke, zu beseitigen versucht werden. Ich kann nun demgegenüber die Erfahrungen zu Gunsten aller Mitleidenden nicht verschweigen, die ich mit dem einfachsten Mittel von der Welt, dem heißen Wasser, erzielt habe. Täglich trinke ich früh nüchtern, nachdem die Zähne und der Mund gereinigt sind, ein Glas abgekochtes Wasser in so heißem Zustande, als man es an Lippen und Zunge gut vertragen kann. Dann mache ich die verschiedensten Bewegungen nach vor- und rückwärts, zur Seite, damit das Wasser sämtliche Magenflächen bespült, und nehme erst ein Viertelstündchen darauf den Kaffee. Dabei habe ich das Drücken, was mich den ganzen Tag plagte, vollständig verloren und selbst bei etwas sehr vollem Magen verspüre ich den früheren Schmerz schon längst nicht mehr. Ich preise dieses kostlose Mittel allen Magenleidenden aufs Höchste an, betone aber, daß man es lange Zeit strengstens durchzuführen muß.

**Gemeinnütziges.**

**Wann sollen Bäume gepflanzt werden?**  
 Von den Inhabern großer Baumschulen wird noch immer die Ansicht verbreitet und unterstützt, daß der Herbst die beste Zeit zur Verpflanzung der Obstbäume sei. Inhaber von Baumschulen müssen die Verpflanzung ihrer herangezogenen Stämme besonders im Herbst schon darum wünschen weil sie im Herbst die beste Zeit zur Verpflanzung der Obstbäume haben, da im Frühling schon viele andere Arbeiten in der Baumschule hinzukommen, — für die beste Zeit zur Verpflanzung der Obstbäume halte ich meinerseits entschieden die Frühjahrsverpflanzung und stimme ganz der Aeußerung ein bekannten Pomologen bei, mit dem ich über die gedachte Frage sprach, die dahin lautet: Wir pflanzen im Frühlinge; ein gepflanzter Baum ist gewiß als ein kranker zu betrachten und es wird immer gerathen sein, den Zustand der Krankheit möglichst abzukürzen. Die Herbstpflanzung hat zunächst nach allen meinen Erfahrungen und selbst absichtlich gemachten Versuchen nicht den oft gerühmten Vortheil, daß der im Herbst verpflanzte Baum noch vor dem Winter sich schon wieder ziemlich bewurzelt. Wiederholt konnte ich die Erfahrung machen, daß Bäume, welche im Frühjahr gepflanzt wurden, diejenigen im Wachsthum des ersten Jahres bedeutend übertrafen, welche bei gleicher Pflege und Bodenbeschaffenheit im Herbst zuvor gesetzt wurden. Im Herbst 1879 verpflanzte ich meine Wildlinge aus der Saatschule in die Baum-

schule, darauf kam der bekannte ungewöhnlich strenge Winter und ich hatte im Frühjahr den Verlust aller Wildblinge zu beklagen, welche, obwohl schon Ende Oktober verlegt, sich vor Winter noch nicht eingewurzelt, demnach auch nicht die nötige Widerstandsfähigkeit erlangt hatten, daher infolge der großen Kälte um so leichter zu Grunde gingen. —

So schreibt's ein Fachmann in der Oberwälder Sonntagszeitung.

**Mittel gegen Garten-Ameisen.** Man grabe den Ameisenhaufen gut um, vermische die Erde sorgfältig mit einer genügenden Menge Chlorkalk und überbrause dann die Stelle mit verdünnter Salzsäure. — Die Ameisen werden auch sicher vertrieben, wenn frischer Kerbel — Scandix Cerefolium — klein gewiegt auf die Ameisenhaufen etwas dick gestreut wird. Schon nach wenigen Stunden sind die Ameisen verschwunden. (Pharmaz.-Ztg.)

**Heimchen zu vertilgen.** Man vermische 2 Theile gepulverten Borax, 1 Theil Mehl und 1 Theil Zucker recht innig mit einander, streiche alsdann diese Mischung auf einem Scherben oder eine Pappe und lege dieselbe dahin, wo das Ungeziefer seine Schlupfwinkel hat.

### Der Bauer im Amt.

Ein alter Bauer kam in's Amt in seinen Angelegenheiten; Da wurd' er von den Schreibern insaggsamt traktirt mit Ungefälligkeiten, Auch sollte setzen sich der Supplikant, Obgleich kein Stuhl im Zimmer stand. Der Bauer steht sich um und spricht: „Hier ist es just als wie in meiner Scheun“, Da steh'n auch keine Stühle nicht, Doch desto mehr sind Flegel d'rein.

### Humoristisches.

Von einer modernen „Brangane“ weiß der „Zeitgeist“ zu berichten. In einer Abotheke Norddeutschlands lief kürzlich ein Brief von weißlicher Hand folgenden Inhalts ein: „Lieber Herr K.! Ich schicken Sie mir doch ein Liebesmittel, aber ein recht starkes, es soll für einen Bauern.“ — Ein anderer Bestellzettel derselben Schreiberin hat um einen Vergessenheits-trank, welchen die Dorfschöne ihrem Geliebten geben wollte, damit er nicht mehr an seine erste Flamme dachte.

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: „Was hat der Soldat zu thun, wenn er am Sonntag Nachmittag mit einem Schatz am Arm dem Herrn Hauptmann begegnet? (Soldat schweigt.) . . . Nichts hat er zu thun, denn sonst könnt' er ja nicht spazieren gehen!“

### Falsches Sprichwort: „Treu wie Gold.“



O, wie falsch ist dieses Sprichwort, gestern Abend hatte ich ein Zwanzigmarkstück, heute ist's beim Teufel.

**Böse Schwiegermutter.** „Herr Sohn, das ist nicht aufmerksam, daß sie mich so lange nicht besuchten!“  
Schwiegersohn: „Jeden Tag wollte ich zu Ihnen, kam aber nicht dazu — Sie kennen ja das Sprichwort: „Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.““

**Im Diensteifer:** Wachtmeister (zu einem Soldaten, der die Feldmütze verdreht auf dem Kopfe hat): „Der Sakraments-Rappensmacher hat Ihnen die Kokarde nicht in die Mitte gesetzt. Das müssen Sie gleich ändern lassen.“

**Bedingt.** Frau: „Du siehst gar nicht ein, was Du an mir hast, Du solltest, anstatt mir Vorwürfe zu machen, mich im Gegentheil bis in den Himmel hinauf heben!“  
Mann: „Das geschähe auch, wenn ich gewiß wüßte, daß Du nicht mehr herunter kämst!“

**Verfälschte Diagnose.** Arzt (nachdem er den Patienten genau untersucht hat): „Ihnen fehlt's an Bewegung, lieber Freund! Was haben Sie für einen Beruf?“  
Patient: „Ich bin schon seit dreißig Jahren Briefträger!“

„Warum wird das Rindfleisch täglich theurer?“

„Weil die Ochsen höher geschätzt werden.“

### Räthsel-Aufgaben.

#### W i n g s t - R ä t h s e l.

Silben-Räthsel.

Be, but, e, er, für, ge, h, i, na, net, ni, pi, pos, rat, rungs, se, sil, stoff, to, tri  
Aus obigen 19 Silben sind 9 Worte zu bilden, welche in den Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und in den Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, 2 hohe Kirchenfeste ergeben. Die Worte bedeuten: 1. Eeerräuber. — 2. Pacl. — 3. Harzflüßchen. — 4. Etwas Nothwendiges für den Körper. — 5. Ein Raubvogel. — 6. Theil der Worte. — 7. Eine Abgabe der Bestiegen. — 8. Dichtungsforn. — 9. Reingewicht.

#### Räthsel-Auflösungen aus voriger Nr.:

1. 9 Räthsel.

Rathhaus. — Hausrath.

2. Arithmogryph.

Voltaire, Altar, Valerie, Ritter, Talar, Del, Laie, Bitriol.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortl. Redakteur: G. S. Oberl. Zwickau.  
Verlag: P. Selberich, Zwickau, Marienstraße 84.  
Druck von G. E. Eichhorn, Zwickau.